

Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review
Band: 12 (1904)
Heft: 45

Artikel: Jesuitenbriefe
Autor: Moog, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JESUITENBRIEFE.

Unter obiger Überschrift hat der „Deutsche Merkur“ 1898, S. 367 ff., Auszüge aus dem grossen Quellenwerke von Dr. Jos. Hansen: *Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, 1542—1582*, Bonn 1896, gebracht, die wesentlich im Kölner Stadtarchiv befindlichen Briefen entstammen. Wir bringen nun die Fortsetzung der wegen der veränderten Erscheinungsweise des Merkur eingestellten Arbeit, indem wir möglichst nur solches wiedergeben, was bis zur Herausgabe der Akten noch ungedruckt war. Der Kürze halber beschränken wir uns für das Datum der Briefe auf die allgemeine Jahresangabe, das Genauere findet man, ebenso mit bezug auf Ort und Adressierung, unter den vorgesetzten Nummern in dem Hansenschen Werke selbst.

Briefe aus dem Jahre 1547.

42. Canisius nach Köln von Ulm aus, wo er sich auf der Reise zum Kaiser als Abgeordneter des Kölner Klerus in Sachen des Erzbischofs Hermann von Wied befand. — Er glaubte in Süddeutschland bis nach Ulm fast alle Spuren der Frömmigkeit gänzlich zerstört zu sehen. So sehr hat *das Gift der Gottlosigkeit* die Herzen der Menschen ergriffen, dass die Gotteshäuser, welche einst berühmte Stätten jeglicher Frömmigkeit und heiligen Dienstes waren, jetzt der heiligen Bilder, der heiligen Altäre, der Reliquien und aller Sakramente beraubt dastehen: „Ich weiss nicht, durch welches gerechte Gericht Gottes die kirchlichen Besitzungen in den weltlichsten Gebrauch übergegangen sind, die Klöster keine religiösen Insassen haben, ja für gottesschänderische Umarmungen und unzüchtige Hochzeiten eine Stätte bieten. Die ganze grosse Stadt kann nicht einen Priester hervorbringen, damit durch das heilige Opfer

die unermessliche Grösse der gemeinsamen Verbrechen gesühnt werde. So wird die Jugend unterrichtet, so das Volk belehrt, dass einem jeden die möglichst grösste Willkür im Handeln und Leben bleibt, ohne Scheu vor der Beichte, ohne Gewohnheit des Betens, ohne Notwendigkeit der Busse und des Fastens. Dieses ist nämlich jene herrliche „Freiheit“! Wenn Deutschland nicht zu begierig nach ihr gewesen wäre, so würde es die höchste Freiheit nicht mit der schmähdlichsten Knechtschaft vertauscht haben. Ich hoffe, dass *der Kaiser den Verkündigern dieser Freiheit einen solchen Zügel auflegen wird, dass die stolzen Nacken nicht weniger gern nachher dem Joche der Kirche sich unterwerfen werden.*“

43. A. Frusius im Auftrage des Ignatius nach Löwen. — Das von den dortigen Jesuiten beabsichtigte Zusammenwohnen muss vom Ordinarius, dem Bischof von Lüttich, rechtmässig bestätigt werden¹⁾. Da vorderhand von Rom niemand kommen könne, müssten sie aus sich jemand wählen, dem alle einen „gleichsam freiwilligen Gehorsam, d. h. ohne Gelübde und niemandem im geringsten zur Sünde, nicht einmal zu einer lässlichen“, für eine Zeitlang leisten sollten, bis ihr Erfolg bessere Anordnung nötig mache. Zur Errichtung eines „Kollegiums“ ist der Bericht nach Rom erforderlich, wie viel sie dazu beitragen können oder *von anderen zu erwarten haben*. Der Klugheit der Brüder wird es überlassen, ihren berechtigten Wünschen zum Erfolg zu verhelfen. Ausserdem soll über eines jeden Lage, Alter, Gesundheit, Sitten, Wissen und Studium möglichst genau geschrieben werden, damit klar hervorgehe, *was über jeden zu bestimmen sei*. Dann möge man sich möglichst hüten, irgend jemand ohne sorgfältige Untersuchung und genaueste Kenntnis zu den Ordensgelübden hinzuzulassen, und ohne dass man *in Rom über seinen gesamten Geistes- und Körperzustand benachrichtigt worden sei* . . . Die der Societas vom Papste gewährten Fakultäten sollen, bis jeder Anlass zum Streit gehoben ist, nur den Professoren gewährt werden, indessen dürfen andere, die bereits solche besitzen, sie ruhig weiter ausüben. Es werden Erkundigungen eingezogen werden, welcher Vergünstigungen der Einzelne würdig ist.

¹⁾ Bekanntlich übten die Jesuiten später das entgegengesetzte Verfahren.

45. A. Vinck nach Köln. — Es wird in Löwen kein neues Kollegium errichtet, sondern man hat nur begonnen, zusammenzuwohnen. Die Einzelnen tragen ihren Besitz zur gemeinsamen Masse zusammen, so dass niemand etwas Eigenes für sich beansprucht, und zwar handelt es sich nur um bewegliche und jährliche Einkünfte, nicht um unbewegliche oder Erbschaftsgüter.

46. De Achillis nach Köln. — Zurzeit sind in Paris nur drei Jesuiten, alle Priester, wenn auch unwürdige, zwei Philosophen, ein Theologe, die an den Festtagen bei den Kartäusern Beichte hören und die Kommunion spenden: „Und obwohl in unserer bejammernswerten Zeit *dieses verehrungswürdige Sakrament leider von vielen verachtet wird*, . . . so wird es doch von vielen mit grosser Andacht empfangen, und nach unserer Berechnung erhoffen wir in Kürze Besseres. Gebe der Herr, dass endlich in ihm alle eins seien und in seiner Kirche als der Säule der Wahrheit *keine Spaltungen herrschen*.“

48. P. Faber nach Köln. — Mit bezug auf die dortigen Erfolge: Der Herr möge ihre Ernte vermehren, damit sie viele geistige Söhne in Deutschland zeugen und vorbereiten können, „welche endlich einmal *die kalte Predigt des Wortes Gottes erwärmen*“. Er betet unaufhörlich, damit Gott sich derer erbarme, die in Finsternis sind, und ihnen *das Licht seines Glaubens wiedergebe* . . . Den Magister Andr. Zidereus (Yseren) lässt er vielmals grüssen, weil er dem Orden einen solchen Bruder geschenkt hat, der selbst *gegen den Willen der Eltern*¹⁾ zum Kreuze Christi zu eilen sich nicht gescheut hat.“

51. Ignatius nach Löwen. — Das Zusammenleben der Löwener, sowie ihre Sorgfalt bei der Aufnahme der bisherigen Genossen findet seine Billigung. Er rät aber auch für die Zukunft dieselbe Sorgfalt bei der Auswahl an. Denn es soll nicht heissen: Du hast das Volk vermehrt, aber nicht Freude und Tüchtigkeit

¹⁾ Vgl. die Äusserungen von A. Vinck in einem Briefe von 1546 (Nr. 41), der klagt, dass sein Vater, ein fast achtzigjähriger Greis, ihm zur Last sei, der bisher seinen Anschluss an die Societas noch nicht wisse. Er habe zwar einige Ahnung und freue sich darüber „dem innern Menschen nach“, aber zugleich habe er unter Tränen beteuert: Du bist die einzige Stütze meines Alters! Nun versuche er, den Greis seinen Verwandten zuzuführen, damit, wenn er vielleicht irgendwohin geschickt oder gerufen werde, er sich weniger wundere und es leichter ertrage.

vergrössert: „Sorget also, dass diejenigen, welche ihr aufnehmt, die Rechtschaffenheit des Lebens empfiehlt, und dass, wenn auch nicht alle Gelehrte sind, es doch durch Anlage und Willen zum Lernen geeignete Geister sind, vor allem, dass sie eine *leibliche Gesundheit* besitzen, die zur Ertragung der Mühen, welche unsere Lebensregel fordert, geeignet ist. Denn *Kränkliche und Schwache*, so sehr wir bereit sind, sie ausserhalb der Gesellschaft zu pflegen und zu unterstützen, dürfen wir, durch die Erfahrung belehrt, unter keinen Umständen in dieselbe aufnehmen, da sie eher zum Hindernis als zur Stütze in der Lebensweise sein werden, die wir zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen übernommen haben“... Vor allem wichtig ist, dass sie sich die *Bestätigung und Liebe ihres Bischofs* (Nr. 43) erwerben, damit sie unter dem Segen ihres Vaters an Zahl und Tüchtigkeit wachsen zur Ehre Gottes und Christi... Aus einer der nach Rom gesandten Regeln, die sich die Löwener gegeben haben, glaubt Ignatius zu ersehen, dass sie auch *weibliche Mitglieder* aufnehmen wollen: „*Unsere Gesellschaft lässt keine Frauen zu*, noch kann sie solche zulassen, um für sie zu sorgen (vgl. Nr. 29, Merk. a. a. O., S. 395), es sei denn nur durch Ratgeben (!), oder in anderen Dingen, die keinem menschlichen Stande oder Geschlechte verweigert werden können¹⁾“... In den vorgelegten Satzungen ist nur von einem „Vorsatze“, in die Gesellschaft einzutreten, die Rede. Auch hierzu ist ein „Gelübde“ erforderlich. Denn wie niemand zum Orden „herangelockt“ wird, der nicht von Gott berufen wäre, so will Ignatius die seiner Sorge Überlassenen nur dann „regieren“, wenn sie den Vorsatz, in die Gesellschaft einzutreten, durch ein Gelübde bekräftigt haben: „*Denn man kann nur in schwächlichster Weise denen vorstehen, die sich nach Belieben entfernen können*“... Die von den Löwenern erbetenen „Fakultäten“ sollen nur Einzelnen, nach gewissenhafter Prüfung durch Ignatius, verliehen werden, und zwar zu öffentlichem (!) Gebrauche nur den Professoren (s. Nr. 43), da sie für die übrigen vom Papste nur mündlich (*vivæ vocis oraculo*) bewilligt sind: „Nichtsdestoweniger ist es *vor dem Gewissen dasselbe*, sie (die Privilegien) mündlich erhalten zu haben, zur Sicherheit dessen, der Dispens erteilt, und zum Nutzen derer, die sie geniessen“ (!).

¹⁾ Vgl. hierzu u. Nr. 56 und 70.

54. Canisius nach Köln. — Bei der Aufnahme eines gewissen Christophorus ist zu verhüten, dass *dessen Vater, wenn er sich nach dem abwesenden Sohne sehnt*, in Köln den Jesuiten üble Stimmung erregt, zumal, da dieselben rings Widersacher bedrängen... Bei mangelnden Einkünften missbilligt er das Auskunftsmittel, „*einiges zu erbetteln*“. Die Bereitwilligkeit dazu ist zu loben, aber diese Art, den Lebensunterhalt zu suchen, darf durchaus nicht eingeschlagen werden¹⁾. Er hofft, für die Kölner Jesuiten Dispens wegen eines tragbaren Altars, nicht aber wegen des *Lesens ketzerischer Bücher* zu bewirken.

56. A. Vinck nach Köln. — Die Aussenwelt: Freunde, *Eltern, Brüder und Schwestern* (s. Nr. 41) *beunruhigen seinen Geist*. Nicht weniger ist ihm der Verkehr mit den verschiedensten Leuten lästig und im Studium hinderlich... Immer grösserer *Zulauf zu den Beichten*, der kaum zu bewältigen ist... Beziehungen der Löwener zu Kloster- und anderen Frauen (Nr. 51), die zum Teil Grösse auftragen. Eine sendet statt eines Grusses *drei Rosenkränze!* Erbauungspredigten vor Klosterschwestern, wodurch Vorurteile über die Jesuiten zerstreut werden. Dem Superior Wischawen *hat die eigene Schwester dasselbe Gelübde wie die Jesuiten abgelegt* (s. u. Nr. 70). Ein Jesuit hat als *Pfarrer* wunderbare Erfolge; ein Gönner will den Jesuiten ein Haus kaufen.

57. A. Vinck aus Rom nach Löwen. — Er ist entzückt von der Zucht und Trefflichkeit der Jesuiten in Rom und ermahnt die Löwener zum fleissigen Studium, insbesondere der *Summa des göttlichen Thomas*: „Denn dieses Studium der Scholastik wird, soviel ich gemerkt habe, von den Kardinälen gelobt und *für uns Jüngere dem Lesen der alten Väter vorgezogen*.“

59. Canisius aus Rom nach Löwen. — Gemäss einer von ihm von Bologna aus gesandten (Fakultäts-)Bulle soll niemand in den durch die Bulle *In cœna domini* vorgesehenen Fällen absolvieren, besonders unter keinen Umständen solche, *die von der Ketzerei zurückkehren*. Die aus Löwen von den Jesuiten nach Rom geschriebenen Briefe sollen dort zuerst durch einen dritten, zumal *vom Superior gelesen und gebilligt werden*.

¹⁾ Nach der Anmerkung gibt Canisius hier eine in demselben Jahre geäusserte Ansicht des Ignatius (München, Jesuitica) wieder.

60. Canisius aus Rom an A. Sidereus in Köln. — Das Grösste und Schönste, was die Freunde über ihre Entfernung tröstet, ist der *einfach geleistete Gehorsam*. Dadurch wird Canisius von dem unruhigen Deutschland und dem *Anblick des Vaterlandes* (!) auf höchst heilsame Weise ferngehalten. Er preist sich glücklich, in Rom namentlich täglich mit Ignatius zusammenzusein, dem sie durch das Band des Gehorsams gänzlich zu eigen sind und nichts mehr erbitten und mit allen Kräften erstreben, als was zum möglichst schnellen Fortschritt des Institutes dient, dem sie sich ergeben haben. Dem Sidereus, der es unter täglichem Seufzen bedauert, von dem Ziele der Gesellschaft aufs ärgste abgeführt zu werden durch eine gewöhnliche, wenn nicht niedrige Erwartung der Freunde über ihn, durch die Schwierigkeit der Studien und den Aufwand für dieselben... will Canisius helfen, damit er diesem neuen Kriegsdienst (*militia*), für den er schon das Gelübde geleistet hat, ganz und ungehindert nachgehen kann... Mit Billigung des Ignatius soll er alle *Sorge um die Mutter*, die Freunde, das Beneficium (zum Studium) abwerfen und nach Rom kommen, um sich mit ihnen ganz in heiliger Demut und *apostolischem Gehorsam* zu üben. — Sidereus soll den Brief vorsichtig mitteilen: Denn es pflegen ihnen viele Berater, wenige Helfer und nur selten solche, die das Beste erstreben, zu begegnen.

Briefe aus dem Jahre 1548.

62. Canisius aus Rom an Kölner Jesuiten. — Er hofft, dass Ignatius sie noch länger in Köln lassen wird. Sie sollen in dem Bestreben, ihren Wohnsitz von dort zu verlegen, klug handeln und im übrigen *Ignatius immer um Rat fragen*. Canisius freut sich derart über sein Zusammenleben mit den Mitgliedern in Rom, „dass er *mit Recht Deutschland* und alle Orte der Erde vergessen kann“. Sidereus (s. Nr. 60) soll mit zwei anderen Jesuiten nach dem Willen des Ignatius nach Rom kommen, um sich dort in die Angelegenheiten der Societät einzuüben. Wenn noch andere brauchbare Jünglinge sich ihnen anschliessen, wird Ignatius sie gern zur Erprobung aufnehmen, der, wie Canisius täglich klarer einsieht, *nach dem Heile Deutschlands dürstet*.

63. Canisius an den Universitätskanzler Tapper, Löwen. — Er dankt ihm für seine schon in früheren Jahren erwiesene

und auch jetzt bei seinen vielen Geschäften nicht nachlassende *Begünstigung des Ordens* als dessen dortigem treuesten Freunde und mächtigem Patrone. Die aus Löwen nach Rom gekommenen Jesuiten haben die Meinung über das Wohlwollen Tappers noch vermehrt, so dass der ihm schon längst sehr zugetane Ignatius ihm die Gründe der Berufung jener und noch dreier weiteren Jesuiten sagen lässt: Da derselbe sich gewaltig beängstigt, seiner Pflicht zu genügen, damit die Mitglieder der Societas zur höchsten Ehre des höchsten Gottes die möglichsten Fortschritte machen, so ist er darauf aufs eifrigste bedacht, dass er diejenigen, welche unter der Eingebung Christi in den Orden eintreten und um Christi willen *sich selbst zur völligen Lenkung hingeben*, in ihren Anlagen, Sitten, Verhältnissen, genau kennen lernt (*pernoscat*), was durch gegenseitige Briefe durchaus nicht erreicht werden kann, wie er aus Erfahrung gelernt hat, besonders wenn diejenigen weiter entfernt sind, welche von allen Seiten erkannt und zur Ablegung dieses nach jeder Richtung keineswegs gewöhnlichen Gelübdes hergerichtet (*institutui*) werden müssen. So sollen auch die erwähnten Jesuiten sich in Rom mehr und mehr in den Pflichten *der Demut und des Gehorsams bewährt machen* . . . Die in Rom Erprobten sollen später nach Löwen zurückkehren und, „wenn ihnen dazu von Gott einiges Talent verliehen“ ist, *in Deutschland behülflich sein* . . . Nach dem Willen des Ignatius sollen die Jesuiten aus Löwen dorthin mit womöglich noch grösserem Wissen zurückkehren, vorher jedoch in Rom in dem sehr schweren Kampfe des geistigen Lebens vorbereitet (*præparandos*) und, wie es für einen jeden nötig scheinen wird, in dem, was sich für treue Nachfolger des Kreuzes Christi geziemt, *viel und lang befestigt werden* . . . Tapper möge, wenn er für die Zukunft etwas besser zur höchsten Ehre Gottes angeordnet wünsche, das gemäss seinem gewichtigen Urteil frei sagen und seinen Schutz und seine Gunst den dortigen Jesuiten weiter bezeugen.

64. Johann von Polanco im Auftrage des Ignatius an Kessel und Adriani, Köln. — Man wünscht *häufigere Briefe* von dort. Mit bezug auf das Begehren Adrians, die *Priesterweihe* zu empfangen, ist es im allgemeinen die Bestimmung des Ignatius, wozu er durch viele Gründe bewogen ward, den Mitgliedern der Societas nur nach vollendetem Studium und vielfachen Erprobungen die Priesterweihe zu gestatten. Sehr oft jedoch

muss *durch besondere Gründe oder durch eine zwingende Notwendigkeit diese Anordnung geändert werden*. Adrian soll seine Absicht noch einmal vor Gott ernstlich prüfen, Ignatius will dann seinen Entschluss gutheissen.

65. Canisius an dieselben Adressaten. — In Messina soll ein Kollegium mit vier Professoren und sechs Auditoren gegründet werden, die Personenwahl hierzu ist noch nicht getroffen: die in Rom anwesenden Jesuiten haben dem Ignatius schriftlich (!) die Versicherung gegeben, dass sie *nach jeder beliebigen Seite hin in gleicher Weise sich gezogen fühlen*, ob sie nach Sicilien, Indien oder irgendwohin anders geschickt werden: Wenn sie zum Studium weggehen müssten, so kümmere es sie nicht, welche Verpflichtung ihnen auferlegt werde, auch wenn sie die arabische oder irgend eine andere unbekannte Sprache nicht nur studieren, sondern auch sprechen müssten, dergestalt, dass sowohl *in seinem Wollen, als auch, was mehr ist, in seinem Erkennen* (intellectus) in Rom niemand etwas anderes erstrebt oder erwartet, als dass er *ohne jede Rücksicht für seine Person im Gehorsam verharre*... Täglich laufen neue Nachrichten über den unglaublichen Fortschritt der Societas ein. In Spanien werden mehr Kollegien angeboten (von Fürsten u. a.), als Personen zur Verfügung stehen: „Und dennoch, obgleich Prälaten, vornehme und gelehrte Männer sich aufdrängen (se ingerant) und es für die höchste Gnade hielten, wenn sie zu den *Küchendiensten* (!) zugelassen würden, so werden sie bis jetzt energisch von den unsrigen abgewiesen.“ Hierdurch bekommen gut veranlagte Gemüter noch heftigeres Verlangen. Kürzlich trat der Enkel des Königs von Portugal der Gesellschaft bei. Fürstensöhne werden von den Jesuiten erzogen. Wenn die Väter hierbei auf zeitliche und vergängliche Vorteile Rücksicht nähmen, würden nicht täglich diesseits und jenseits neue Kollegien gegründet. Aber wie der wahre Ruhm dem (vor ihm) Flihenden folgt, so unterwirft sich die vollkommene Armut (!) die ganze Welt... Folgen der jesuitischen Reform in Sizilien: Aufhebung des Spazierengehens (!) in den Kirchen, des Gotteslästerns, des Nichtbeichtens in Krankheit, Errichtung von Waisenhäusern, Loskauf von Schuldnern, Bekehrung von Huren (!), Reform der Klöster und des Klerus, Erbauung der Gläubigen durch Beichten und Kommunizieren.

Eine weite Thür zur Reform der Kirche steht offen, nach-

dem hier den Unsrigen die Verpflichtung eingeprägt ist, dass zu Rom niemand geweiht wird (vgl. Nr. 64), der nicht zuvor hier von den Unsrigen geprüft worden ist und über sein ganzes Leben gebeichtet hat. Die Empfänger des Briefes sollen für Canisius die Magier (hl. drei Könige), hl. Gereon, Ursula und Severin (d. i. deren Kirchen zu Köln) besuchen. Der voraussichtlich bald zum Priester geweihte Adrian soll nach den ersten dreissig Messen sieben für Canisius zelebrieren!

66. Canisius an dieselben Adressaten. — Er freut sich mit den Jesuiten in Rom, dass zu Köln eine reiche Ernte vorbereitet wird, die Herzen vieler heilsam erregt werden und die *Zahl der beichtenden Jünglinge*¹⁾ sich mehrt. Mögen wir mit Gottes Hülfe die Pflichten unserer heiligen Berufung erkennen, die erkannten aufs wackerste erfüllen und das Ziel unserer Hoffnung gegen Irrtum und Gefahr festhalten²⁾. Die an die Jesuiten herankommenden Jünglinge sollen von der Welt zu Christus, vom Fleisch zum Geist, zum Beichten, Kommunizieren, Beten, Betrachten, zum Seeleneifer und Streben nach Vollkommenheit, zum *Lesen des Aristoteles, auch wenn sie widerstreben*, zum eifrigen Disputieren angehalten werden. Dem Canisius samt Ignatius scheint es vorteilhaft, wenn die Kölner sich stilistisch üben und dabei *Ciceros Briefe nachahmen*. Es können nicht genug nach Rom geschickt werden, sie müssen nur stark und gesund sein, gelehrig und von angenehmem Äusseren, und vor allem von Herzen nach der Societas begehren . . . Canisius wünscht gar viele (aus Deutschland) zu sehen, so *dürstet er nach dem Heile des deutschen Vaterlandes* (vgl. Nr. 62). In Kürze geht er mit neun anderen nach Sizilien (s. o.). Durch die Sendung in neue Kollegien u. a. werden die besten Freunde getrennt, weil die sterblichen Leiber für eine Zeitlang der *Gehorsam*, die göttliche Vorsehung und der öffentliche Nutzen von einander scheidet . . . Er wäre bereit, selbst nach Indien zu gehen, da er Gott selbst sich als Führer wüsste. Da die Seele vom Himmel ist und bald wieder zum Himmel kommt, ist der vergängliche Erdenball zu verachten und überhaupt der hässliche Kerker (der Leib), durch dessen Finsternis man des ewigen Lichtes beraubt in die Tausende von Irrtümern u. s. w.

¹⁾ Nach dem Folgenden wohl meist Studenten der Universität.

²⁾ Ein folgender kurzer Passus abgedruckt bei Pachtler, *Ratio studiorum* I, 135.

verstrickt wird. Die Kölner sollen Canisius den dortigen Magiern, Gereon u. s. w. (vgl. o.) empfehlen. Desgleichen soll der Kartäuserprior allen Messe lesenden Klostergenossen befehlen, einmal für ihn zu zelebrieren.

In einer Nachschrift von gleichzeitiger Hand wird die Verfügung des Ignatius erwähnt, dass die ausserhalb Italiens lebenden Jesuiten *monatlich wenigsten einmal nach Rom Bericht erstatten*, daneben soll alle vier Monate, also dreimal im Jahre, ein *Generalbericht* eingesandt werden.

67. Die Jesuiten in Rom an diejenigen zu Löwen. — Gründung des Kollegiums in Messina (s. o.). Unter den Professoren der Franzose Andreas Frusius, der neben seiner Gelehrsamkeit im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen ein wunderbares *dichterisches Talent* besitzt, er hat eine erhabene, fromme, gelehrte und sehr liebliche Muse! — Die Demut und Bereitwilligkeit des *Gehorsams*: Man fragt nicht nach der *Verschiedenheit des Vaterlandes und der Nation*, es ist nur eine Liebe zu Christus, ein Band des heiligen Gehorsams, durch welches alle zu ihrer Freude aufs süsseste verbunden sind . . . Und jeder von denen, die in diesem Gebäude geweiht haben (gegenwärtig 36), hat durch seine eigene Handschrift (s. o.) dem Ignatius bezeugt, man sei zunächst bei allem in gleicher Weise bereit, und es sei angenehm, ob man nach Sizilien geschickt werde oder zu Hause bleibe; wenn man aber durch den *Gehorsam* nach Sizilien gehe, so wolle man mit willigem Geiste jegliches tun, was auferlegt werde, sei es, dass man als Koch (s. o.), als Gärtner, als Pförtner oder als Professor in der hebräischen oder einer andern ganz unbekanntem (!) Disziplin angestellt werde, und niemals werde man sich darum kümmern, ob man zum Lehrer oder Schüler, zum Rektor oder Untergebenen oder zu einer beliebigen Studienart erwählt werde: „So blieb nach Ablegung aller Sprödigkeit, aber auch *nach Verachtung der eigenen Willensfreiheit* und, was fürwahr noch etwas Grösseres ist, nachdem *selbst das eigene Urteil einem jeden entrissen war* (erepta), allein der eine Vorsatz übrig, sowohl im Leben als im Sterben *den einfältigen Gehorsam nicht aufzugeben*, sondern in unseren vorgefassten Willen die sichere Vorsehung Gottes vertrauensvoll hineinzulegen . . . Vor der Abreise nach Sizilien Audienz beim Papste. Canisius hält eine Rede, auf die der Papst antwortet, indem er ihnen u. a. befahl,

fleissig das Ziel im Auge zu haben, dass die Gemüter der Gläubigen von der Berührung mit der *lutherischen Häresie* entweder abgezogen oder davor bewahrt würden. Doppelte Frucht dieses Abschiedsbesuches für den Vater Ignatius: einmal, dass die schon früher gehegte gute Meinung über die Societas bei den grössten Männern und Vorstehern der Kirche erneuert und befestigt und durch die ganze Stadt vermehrt wurde, die andere, dass den nach Sizilien ziehenden Jesuiten eine gewaltige Hoffnung und ein ungewöhnliches Vertrauen auf den guten Erfolg ihrer Angelegenheiten dauernd eingeflösst bleibt.

Alle hoffen durch ihre Tätigkeit auf einen besonderen Nutzen des ganzen Königreichs, eine Wiederherstellung der kirchlichen Zucht, Hebung der krassen Unwissenheit des Klerus, fromme Erbauung des Volkes, Unterricht der Jugend in Wissenschaft und Tugend. Ignatius weissagte, dass nicht nur ein einzelner Staat (Sizilien), sondern auch schliesslich Afrika und *das einst bei weitem frömmste Griechenland* die Frucht (der jesuitischen Tätigkeit) erlangen werde; denn, sagte er, „wenn wir die Lage Messinas betrachten, so pflegen sich fast alle Völkerarten in dem berühmten Hafen zu versammeln; wenn wir aber auf die Lage Siziliens achten, so ist es gleichsam ein Durchgangsmittel (*vehiculum*), um leicht zu allen Nationen vorzudringen, es ist gewissermassen der Schlüssel und die Vorratskammer für ganz Italien, es ist endlich der Nabel des Erdkreises selbst, nicht unähnlich wie es einst Jerusalem gewesen ist“.

68. Canisius nach Köln. — Wenn, was sicher dem Ignatius und allen Vätern und Brüdern angenehm sein wird, allmählich *die deutschen Jünglinge* (wie bereits die Löwener, s. o.) zu Rom von den Unsrigen und mit den Unsrigen erzogen werden, so glaubt Canisius, dass daraus ein sehr grosser Nutzen erwachsen werde. Hauptzweck des Briefes ist mit Zustimmung (!) des Ignatius die flehentliche Bitte, *zwei heilige Köpfe von Jungfrauen* aus Maria im Kapitol (Kölner Kirche) nach Rom zu schicken, die, wie er hofft, dem neuen Kolleg in Messina zu nicht geringem Nutzen und zur Zierde gereichen werden. Den zu erwartenden Löwenern kann man am zweckmässigsten diese heiligen Reliquien anvertrauen, welche zumal bei der Zustimmung des Ignatius (!) die so heilige Last gern tragen werden, durch deren Verdienste sie selbst auf der Reise unterstützt und getröstet werden können . . . Gefahr der bevorstehenden Seereise;

aber es belebt ihn die Regel *des heiligen Gehorsams*, welche im Leben und im Tode Christo gegenwärtig und dankbar macht.

69. Canisius nach Löwen. — Die nach dem Willen Gottes und der Väter vollzogene Entfernung von Deutschland nach Italien und von Italien nach Sizilien ertragen die Jesuiten nicht nur geduldig, sondern sie sehen es auch gern und mit heiterstem Gemüte, dass sie *weit vom irdischen Vaterlande getrennt sind*, da sie jenen aufs innigste verbunden sind, die sich durch ihre Weisheit mehr als Väter, durch ihre Liebe mehr als Brüder und durch ihren Glauben sich als die „Oberen ihrer Freude“ zeigen. — Der Bruch eines Mastes zwang sie, schon fern von Neapel, dorthin zurückzukehren. Dort fanden sie als Wirtin eine Frau, welche ihren gefangenen Gatten betrauerte, aber selbst mehr zu betrauern war, weil sie in die Banden ihrer Sünden verstrickt *volle drei Jahre von keinem Priester absolviert* worden war. Da sie aber von den Unsrigen in der Frömmigkeit unterrichtet wurde, beichtete sie dem Andr. Frusius (s. o.) und verspürte sehr vielen Trost. Viele meinten, dass um des Heiles ihrer Seele willen der vorherige Schiffsunfall eingetreten sei (!). Auch viele andere beichteten. Ebenso in Scalea, wo sie wegen des Bruches der Segelstangen landen mussten. Die vornehmsten Männer der Stadt verpflichteten sich *durch gewisse Bestimmungen zur häufigen Beichte und Kommunion* und wollen vor dem gewöhnlichen Volke durch das Beispiel wahrer Frömmigkeit hervorleuchten. — Glänzender Empfang in Messina, lateinische Reden vor dem Vizekönig und dem Hofstaate. Das Kolleg wird mit fürstlichem Aufwande nicht für zehn, sondern für dreissig Insassen eingerichtet. Es ist öffentlich bekannt gemacht, dass *der Unterricht der Jugend allein den Jesuiten übertragen wird*. Diesen gereicht es zu grosser Freude, dass sie auch zu dem niedrigsten Studium sich herablassen müssen. Die ganze Studienordnung ist von Frusius in einem Gedicht (!) geschildert, der ebenso begonnen hat, die Nachahmung Christi in Verse zu bringen. Er wird mit Gottes Gunst dieses Werk so gut machen, dass wir vertrauen, es werde sehr gefallen.

70. Polanco im Auftrag des Ignatius nach Löwen. — Freude vor allem wegen des zu Tage tretenden *Gehorsams* der nach Rom berufenen Jesuiten. Die andauernde Gunst des Löwener Kanzlers Tapper (Nr. 63), die ihm die Jesuiten immer

anhänglicher macht. — Bereits früher ist gemeldet worden, dass man vom Papst unter eifriger Mitbemühung des Ignatius erlangt hat, dass es der Societas nicht erlaubt ist, *Frauen zum Gehorsamsgelübde zuzulassen*, was (die Nichtzulassung) aus wichtigen Gründen für nützlich erachtet worden ist (vgl. Nr. 29). Die Löwener sollen die Frauen, die sich bei ihnen zum Gelübde gemeldet haben, zurückweisen, dürfen sie jedoch durch ihren *Rat* (!) und die Erteilung der Sakramente weiter bedienen. Ebenso ist es mit der Schwester des Corn. Wischaven zu halten, die bereits (s. Nr. 56) das Gelübde abgelegt hatte. Dieselbe darf nicht weiter mit den Jesuiten zusammenwohnen, sondern soll in einem Kloster oder sonstwo untergebracht werden... Für Messen gegebene Gelder (Messstipendien) dürfen nicht mehr für den Lebensunterhalt verwandt werden. Kirchliche Benefizien und väterliches Erbgut, wenn man solches hatte, braucht man nicht aufzugeben, aber für Messen und Sakramente, wie auch für die Verkündigung des Wortes Gottes, Almosen zuzulassen, ist nicht gebräuchlich. — In einem beigelegten Zettel wird noch bemerkt: Ignatius billigt es nicht, dass betreffs der Berufung (evocatio, nach Rom u. a.) so viel hin und her gefragt wird. *Dem Gehorsam kann auf eine viel einfachere und kürzere Art genügt werden.*

71. Anton Vinck nach Löwen und Köln. — Schwere Arbeitslast des Ignatius. Er bekümmert sich mit seinen Genossen auch um Dinge *ausserhalb der Societas*: Reform der Klöster, Errichtung von Häusern für arme Knaben und Mädchen. — Die Menge der Beichten in den Jesuitenkirchen ist kaum zu bewältigen... Der nach Sizilien geschickte Hieron. Natalis hielt den durch einen Befehl des (päpstlichen) Generalvikars zusammengerufenen *Seelsorgepriestern* dreimal wöchentlich Vorlesungen. Auch ausserhalb Roms werden *geistliche Exerzitien* und anderes veranstaltet. — Nach dem Willen des Generalvikars haben die Jesuiten noch einen anderen Wirkungskreis (provincia) bekommen: Alle Priesteramtskandidaten zu Rom müssen sich bei ihnen einer Prüfung unterziehen (vgl. Nr. 65), und niemand wird zu den Weihen zugelassen, welcher diese Prüfung nicht bestanden hat. Auf diese Art werden Unwürdige zurückgewiesen, wie denn bis jetzt *kaum der vierte Teil bestanden hat!* Möge diese Praxis überall beobachtet werden! — Auch in den *Hospitälern* werden den Kranken geistliche und

leibliche Dienste Tag und Nacht geleistet. Beichten und Kommunionen solcher, die das mehrere Jahre nicht getan haben, einer sogar nicht seit dreissig Jahren. Ein Jesuit brachte einen reichen Mann, der seine Sünden durch Ungeduld in gotteslästerischer Weise vermehrte, zur Bekehrung und christlichem Sterben. Derselbe Jesuit belebte einer im Wochenbett bewusstlos gewordenen vornehmen Frau, die nicht gebeichtet hatte, durch seinen lauten und bewegten Zuruf (!) derart die Sinne, dass sie Zeichen ihres Sündenschmerzes und des Verlangens nach Lossprechung von sich gab, was die Umstehenden für ein Wunder hielten... Ein im Kampfe mit seinem Gegner Verwundeter liess sich zur Versöhnung mit ihm derart bewegen, dass er ihn öffentlich küsste und dann beichtete. Ein anderer Vornehmer, der fünfundzwanzig (!) Feinde hatte, verzieh allen, ordnete sämtliche Genugtuung und Restitution an und fühlte sich nun so erleichtert, dass er in grösster Gemütsbewegung den Jesuiten, der ihm beigestanden hatte, küsste. Die Reise der Jesuiten nach Messina, vor welcher Ignatius sämtliche sechsendreissig Insassen des Hauses bis zum Koche abwärts zu sich rief und von ihnen eine innerhalb dreier Tage einzureichende schriftliche Erklärung forderte (s. Nr. 65), um zu erforschen, welche Gesinnung er habe und wie sehr er zum *Gehorsam bereit sei*, ob er nach Sizilien gehen wolle oder nicht, ob er dort den Studien oder irgend einem andern Geschäft, z. B. der Küche, obliegen wolle u. s. w. Daraufhin erklärten sich alle in versiegeltem Schreiben für alles, selbst das den menschlichen Kräften Unmögliche auf das bereiteste, indem sie *auf die Kraft des Gehorsams vertrauten*... Anderwärtige Bitten um Kollegien und Versprechen ihrer ausreichenden Dotation.

73. A. Vinck im Auftrage des Ignatius an Adriani, Köln. — Ignatius gibt ihm keinen Auftrag, zu kommen, sondern er soll erwägen, ob er nicht durch die Länge und Schwierigkeit der Reise, sowie die Veränderung der Luft und der Lebensweise Schaden leidet. Dem gegenüber steht der Nutzen, den er durch einen zeitweiligen Aufenthalt in Rom erlangen wird... Bereitwilligkeit vieler Jünglinge in Köln, nach Rom zu kommen. Deren Furcht, dass sie dort vom Studium der schönen Künste und der Literatur abgehalten werden, ist unbegründet, da bei der wachsenden Zunahme von Häusern und Gymnasien der Societät dieser gelehrte und zur Gelehrsamkeit befähigte Leute höchst willkommen sind.

74. P. Schorichius an L. Kessel. — Er übt sich allmählich zu einfachem und, soweit es geht, völligem (resignatam) *Gehorsam* . . . Er ist heimlich, ohne Wissen seines Gönners (obœdientia!) aus Köln weggegangen (vgl. Nr. 72), der indessen von Bobadilla in Augsburg beruhigt wurde: Gepriesen sei der Herr in Ewigkeit, durch dessen Erbarmen dieses geschieht! Möge L. Kessel recht viele Jünglinge zum Noviziat bewegen zu Gottes Ehre, zu ihrem Heile und „zur Wiederherstellung der in Deutschland elend gesunkenen und verwirrten Kirche“ . . . Er bittet um Zusendung der „Neun Stufen der Einfalt“, sowie anderer Schriften der Maria von Osterwick (s. Nr. 38), sowie einer Anzahl Klassiker u. a., um sie weiter an Canisius zu schicken.

In einer Nachschrift wird diese Bitte wiederholt, zugleich mit derjenigen um Novizen, soviele es nur immer sein mögen: „So sehr eifert der Vater Ignatius für die Deutschen.“ Sie werden in Rom nicht nur ihre Studien aufs glücklichste vollenden, sondern, was noch nützlicher ist, das Heil ihrer Seele, wenn sie sich erniedrigen wollen, leicht finden.

75. Andr. Sidereus an L. Kessel. — Er preist die Güte des Ignatius, weil er schon vierzehn Tage die Väter und Brüder bei Tische bedient (!), ein Amt, dessen er zwar unwürdig ist, aus dem er aber schon in kurzer Zeit reichliche Frucht erhalten hat. Täglich wird sein Verlangen grösser, sich selbst zu sterben und für Gott sein Leben und Sterben darzubieten. *Ohne die Hülfe des Ignatius sind alle Jesuiten elend*, unter seinem Beistande fürchten sie nichts, hoffen alles: „Er hat uns gelehrt, nach Kindesrecht zu fordern, was der Kinder Gottes ist. Wenn wir fordern, wird er geben, er kann sich selbst nicht verleugnen (Ignatius!) . . . Zuweilen zieht er seine Hand weg und überlässt uns unseren eigenen Kräften, um unsere Treue und Standhaftigkeit zu erproben, vorsichtiger zu machen, uns uns selbst zu zeigen, damit wir schliesslich selbst in allem unterrichtet sind und als erfahrene Soldaten den Feind selbst anzugreifen wagen.“

76. Canisius an L. Kessel und A. Adriani. — Er freut sich über die hervorragende und von Gott gegebene Zuversicht Kessels in betreff der *Reform* (der katholischen Kirche) und der Wiederherstellung der Unversehrtheit (des Glaubens) in *Deutschland* . . . Zum Eifer soll sie der Gedanke bewegen, dass sie an dem, wie man sagt, heiligsten Bischofssitze Deutschlands

ihre Niederlassung haben... Mit dem (von Adriani beregten) Bleiben oder Nichtbleiben in Köln soll er es so halten: „Wo wir nach dem Willen des Ignatius verweilen, da müssen wir ganz mit Leib und Seele sein und völlig so ruhig sein, als ob wir niemals von dort weggehen würden. Deshalb sollen wir jede Hoffnung, Zweifel und Erwartung für die Zukunft *im voraus abschneiden* und als solche, die sich nicht einmal das Morgige versprechen können, über die Art unserer Lebensänderung gar keine Sorge zulassen, sondern ganz einfach *völlig vom Gehorsam abhängig sein*, indem wir nicht einmal mit dem Verstande nach irgend einer Richtung abbiegen... Adrianis Absicht, die deutsche ¹⁾ Sprache und Beredsamkeit zu lernen und zu dem Zwecke Köln zu verlassen, wird Ignatius nicht billigen: *Der Gehorsam ist aller Anmut der Rede vorzuziehen!* In der Tat wirst du ²⁾ in unserem Institute nichts Festeres finden, nichts Nützlicheres und Grösseres als die unvergleichliche Bereitheit, demjenigen zu gehorchen und in allem zu gehorchen, der uns durch den Willen des Ignatius als Vater (wie Kessel dem Adriani) vorsteht, *auch wenn er ein Koch oder Knabe wäre!*... Die scheinbar Höchsten der Brüder lassen sich infolge des Gehorsams eine Zeit zur niedrigsten Knabenklasse herunter und lesen den Donatus vor. Andere werden im eifrigsten Studium auf der Stelle mit den Sorgen und Pflichten der Haushaltung beschwert, täglich arbeiten und schwitzen viele nach und vor der Mahlzeit im Garten, Reden aus dem Stegreife werden befohlen(!) und von irgend einem der Niedrigststehenden werden Bussen auferlegt ³⁾... Wunderbare Gunst der Behörden und der Bürger von Messina, Zulauf zu den Beichten auch von seiten der Jünglinge, *die im Monat mindestens einmal ihr Gewissen entlasten*... Jetzige und spätere Art des Unterrichts und der Studien, zu denen der Vizekönig auch Auswärtige von weit und breit einladet. Auf diese Art wird nicht nur den Ketzereien der Weg verschlossen werden, „sondern es wird auch, was wir heiss wünschen, von hier aus der Zugang offen stehen und die Pforten geöffnet werden können, um *Griechen-*

¹⁾ Adriani war Belgier.

²⁾ Mit bezug auf das besondere frühere Verhalten der Löwener Jesuiten s. Hansen, S. 74 ff.

³⁾ Zu dieser Schilderung soll Polancos Chronik I, 282 ff., verglichen werden.

land dem Glauben und der Kirche wiederzugewinnen!“ (vgl. Nr. 67). — Die *Exerzitien* sind vom Papst geprüft und genehmigt worden.

78. A. Vinck nach Löwen. — Zahlreiche Auerbietungen zur Errichtung neuer Kollegien. Nach *Äthiopien* soll vom Papste auf Betreiben des für die Ausbreitung des Glaubens eifernden Königs von Portugal ein Jesuit als „Patriarch“ geschickt werden (vgl. Nr. 88). Man hofft, dass auf diese Art die dortigen Irrtümer verbessert und leicht zur Norm der heiligen römischen Kirche gebracht werden. Einige sind soeben gleichsam als Kundschafter geschickt worden, um die Lehren, Sitten und Missbräuche fleissig zu erforschen, damit sie erkennen, welche Waffen (!) sie vorzüglich nötig haben, und sich mit ihnen ausrüsten.

79. Canisius an L. Kessel. — Die heiligen Häupter (zweier Jungfrauen, s. Nr. 68, vgl. 87) sind in Messina angelangt und entzücken vieler Augen und Herzen. Möge die Frucht ihres täglichen Besuches eine allgemeine werden¹⁾!... Zunehmende Zahl der Beichten und Kommunionen. Canisius empfiehlt sich den Heiligen der Kölner Kirchen. Die von mehreren Seiten ausgesprochene Bitte, dass er nach Köln zurückkehre, billigt er nicht: „Denn wenn wir Christo uns einmal hingegeben und auf alles Unserige verzichtet haben, dann müssen wir in seinem heiligsten Willen ruhen, *ohne über die Rückkehr ins Vaterland uns zu bekümmern*, in der Fortsetzung der Studien lau und durch irgend einen Wechsel von Ort oder Zeit erregt zu werden... Die rechte Richtung ist der *Gehorsam* u. s. w.

81. Andr. Sidereus an L. Kessel. — Er ist auf Befehl des Ignatius nach mehrmonatlichem Zusammenleben mit den Jesuiten zu Rom in das dortige *Jakobushospital für Unheilbare* gegangen, um mit zwei anderen Jesuiten sich in den *Pflichten der Caritas* zu üben. Der eine hat die Sorge für Wein, Öl, Kerzen im ganzen Hospital, die beiden anderen haben die Pflicht, die täglich neu ankommenden Kranken das Vaterunser, Gegrüset seist du Maria und das Glaubensbekenntnis zu lehren, die ihnen häufig unbekannt sind, und sie durch andere gute Er-

¹⁾ Eine folgende Stelle ist abgedruckt bei Pachtler, *Ratio studiorum* I, 136. Kessel soll bei den Seinigen auf Übung der *deutschen Predigt* dringen, da er weiss, wie sehr die Deutschen unter dem Mangel an Predigern leiden.

mahnungen zur Beichte vorzubereiten, eine Sitte, welche das Hospital von den dort dienenden Jesuiten angenommen hat (!). Ausserdem müssen sie den zuerst Ankommenden Speise u. s. w. geben und den Kranken morgens vor dem Frühstück Wasser zur Händewaschung darreichen ¹⁾).

82. De Polanco im Auftrage des Ignatius an L. Kessel. — Man lässt den Vorsatz, *Arbeiter nach Deutschland zu schicken*, nicht aus dem Auge, denn dazu treibt die Liebe Christi. Die Ausführung muss aber noch etwas verschoben werden.

83. P. Schorichius an L. Kessel. — Der Fortschritt der Kölner ist erfreulich, „damit sie *dem unglücklichen Deutschland einst Hülfe und Beistand bringen können*“ . . . Von einem Hermann aus Neuss, der nach Rom kommen will, soll Kessel erwägen, ob er zur Societas geeignet sei wegen eines *Beinschadens*, damit er nicht bei seiner Ankunft noch eine Zurückweisung erfahre. Er selbst wünscht und verlangt nichts anderes als das, was die *Regel des Gehorsams* über ihn bestimmt: „Ob ich in der Küche oder auf dem Abort (*sit honos auribus!* fügt er hinzu) mein Leben zubringen soll, damit werde ich mit Gottes Gnade zufrieden sein“ . . .

¹⁾ In der Anmerkung wird in der Beschreibung eines anderen Jesuiten diese Tätigkeit als ein geistiger Rekrutendienst bezeichnet: Bettenmachen, die Gefässe zur Ehre und Unehre darreichen und reinigen u. s. w. Gott möge durch derartige verächtliche und geringe Dienste Frucht geben!

G. MOOG.

(Fortsetzung folgt.)
